



SDG 11:

Städte und Siedlungen inklusiv, sicher, widerstandsfähig und nachhaltig gestalten

Für das Wohl der Gemeinschaft – *Awabakal* – eine städtische Aborigine Organisation in Newcastle, Australien

von Sabine Schielmann

SDG 11 beschäftigt sich mit einem Grundbedürfnis des Menschen, dem Wohnen. Dabei bedeutet Wohnen mehr als nur eine Behausung mit einem Dach über dem Kopf, sei sie aus Stein, Holz, Stroh, Lehm, Blech, aus Naturmaterialien im Wald oder auch als Zelte bei temporären Behausungen.¹ Wo und wie Menschen wohnen, ist essentiell für ihr Leben, ja meistens für ihr Überleben. Der Wohnraum ist sowohl kulturell und ökonomisch als auch von der natürlichen Umgebung geprägt. Die Verwirklichung von Grundbedürfnissen wie essen, trinken, waschen und schlafen macht den Wohnraum zu einem Zuhause. Hierzu gehören auch die Nachbarschaft, soziale Kontakte sowie öffentliche Plätze, die von Zuhause aus erreicht werden können. Manche Menschen können den Ort, an dem sie wohnen, frei wählen und ihren Wohnraum gemäß ihren Wünschen und Bedürfnissen selbst gestalten. Vielen Menschen ist dies aber aus wirtschaftlichen, sozialen oder politischen Gründen nicht möglich.² Menschen weltweit haben in der Corona-Krise 2020 die Möglichkeiten und Grenzen ihres Wohnraumes neu und drastischer erfahren können und müssen.

Von aktuell ca. 7,7 Milliarden Menschen auf der Erde lebt mehr als die Hälfte in Städten. Prognosen zufolge werden bis 2050 etwa zwei Drittel aller Menschen in Städten wohnen; auf dem Land hingegen weniger als 30 % der Menschen. Die rasante Verstädterung und das zunehmende Stadt-Land Ungleichgewicht bedeuten, dass es insbesondere für Menschen aus einkommens- und bildungsschwächeren Schichten sowie für marginalisierte Bevölkerungsgruppen kaum noch bezahlbaren Wohnraum gibt. Es werden auch immer weniger Freiflächen für Spiel, Sport, Erholung und Begegnung zur Verfügung stehen.³ Deshalb geht es im SDG 11 um die Sicherstellung des Zugangs zu angemessenem, sicherem und bezahlbarem Wohnraum und einer Grundversorgung für alle Menschen (SDG 11.1). Bürger*innen in allen Ländern sollen außerdem die Möglichkeit haben, an der nachhaltigen und integrierten Gestaltung und Planung von Städten und Siedlungen mitzuwirken. (SDG 11.3).

In Deutschland leben etwa 30% der Einwohner*innen in einer der 85 Großstädte mit über 100.000 Einwohner*innen. Die anderen etwa 70 % der Menschen in Deutschland leben in Orten mit weniger als 100.000 Einwohner*innen. „Mit 231 Menschen pro Quadratkilometer gehört Deutschland zu den am dichtesten besiedelten Ländern Europas.“⁴ Die Herausforderungen in Deutschland für ein gesundes und gutes Wohnen für Alle bedeuten deshalb u. a., den Flächenverbrauch durch neue Gewerbegebiete oder Einfamilienhaussiedlungen einzudämmen und den Ausbau von gemeinschaftlich nutzbaren Grünflächen, Parks und ökologischen Ausgleichsflächen (SDG 11.7) zu fördern.⁵

Viele Angehörige indigener Völker leben im ländlichen Raum. Jedoch darf nicht vergessen werden, dass gerade in industrialisierten Ländern wie Australien, Kanada, Neuseeland und den Vereinigten Staaten, aber beispielsweise auch in Chile, die Mehrheit der Indigenen in städtischen Gebieten leben. Das Leben in Städten stellt gerade indigene Völker, die traditionell eine stark mit dem Land verwurzelte Lebensweise haben, vor größte Herausforderungen. So sind sie in Städten häufig von Enteignung, Rassismus, Arbeitslosigkeit, Entrechtung, Obdachlosigkeit und hohen Kontaktraten mit dem Justizsystem betroffen. Stadtgebiete können jedoch auch Orte sein, an denen Indigene sich verstärkt sozial bewegen, städtische Indigenen-Gemeinschaften gründen, Projekte mit indigener sozialer Infrastruktur auf die Beine stellen und ihre eigenen Kulturen und Sprachen wiederbeleben. Eine erfolgreiche, urbane Gemeinschaftsentwicklung zeigt das Fallbeispiel der Awabakal aus Newcastle in Australien.⁶

Awabakal-WEG

Die Awabakal sind ein indigenes Volk in New South Wales, Australien, die sich mit dem Awabakal-Stamm und seinen Clans identifizieren oder von ihm abstammen. Diese lebten früher verstreut entlang der Küstenregion - der heutigen Region der Mittleren Nordküste von New South Wales. Ihr traditionelles Territorium erstreckte sich von Wollombi

im Süden bis zum Lower Hunter River in der Nähe von Newcastle und dem Lake Macquarie im Norden und umfasste Schätzungen zufolge etwa 1,800 Quadratkilometer.⁷

Das Leben der Kooris⁸ in ländlichen Regionen von New South Wales war seit dem späten 19. Jahrhundert geprägt von Rassentrennung. Mündliche Überlieferungen und historische Dokumente deuten darauf hin, dass sich die Rechtschutzvorschriften für Kooris in den 1950er Jahren langsam lockerten, was zunächst zu einer größeren Mobilität unter den Aborigines führte. Als sich dann die wirtschaftliche Situation im ländlichen Raum verschlechterte, wanderten die Aborigines vermehrt in die Städte ab. So kamen sie zwischen 1950 und 1970 auch nach Newcastle, auf der Suche nach Arbeitsmöglichkeiten und um der ‚Apartheid‘ auf dem Land zu entfliehen. Newcastle, mit seinen Kohlevorkommen in der Umgebung, der Stahlindustrie und Eisenbahn sowie einem großen Güterhafen war wirtschaftlich gewachsen und bot Arbeitsplätze für multikulturelle Arbeitskräfte. Aborigines waren hier weniger mit Rassismus konfrontiert als in den ländlicheren Regionen. Bis 1974 waren etwa 1000 Kooris nach Newcastle gekommen, um den verheerenden Zuständen in den Reservaten zu entkommen.⁹

Die Kooris in Newcastle begannen Anfang der 70er sozial aktiv zu werden. Sie kamen zusammen, um das „Gewebe ihrer indigenen Gemeinschaft neu zu weben“ und an die neuen Zeiten und Bedürfnisse anzupassen.¹⁰ So war denn auch der Aufbau von indigenen Organisationen in Newcastle nicht wirtschaftlich getrieben, sondern es war in erster Linie ein gemeinschaftlich gestalteter sozialer Pro-

zess zur Verbesserung ihrer Lebensbedingungen, in dem die Kontrolle, Autonomie und Selbstbestimmung der Kooris im Vordergrund standen.¹¹ Das politische Umfeld Anfang der 70er Jahre in Australien wirkte begünstigend auf die Organisationsprozesse der Kooris. Die lokalen Entwicklungen in Newcastle fielen mit der nationalen Politik zur Förderung von Selbstbestimmung und einer dezentralen Regierungsführung zusammen. Politische Prozesse hatten die Schaffung von „autonomen, de-kolonisierten, selbstverwalteten [Aborigines] Einheiten“ zum Ziel, damit die Aborigines „ihr Leben auf kulturell angemessene Weise gestalten“ können.¹²

So wurde 1975 die Awabakal Co-op (die Awabakal Newcastle Aboriginal Co-operative) von einer Gruppe lokaler indigener Aktivist*innen, die in den 50er und 60er Jahren nach Newcastle migriert waren, gegründet. Sie wurden unterstützt durch nicht-Indigene vom Newcastle Trades Hall Council, um die wachsende Zahl indigener Migrant*innen aus den ländlichen Gebieten zu fördern. Awabakal stammt vom Namen der lokalen Indigenen, auf deren Land die Organisation gegründet wurde. Der Begriff ‚Kooperative‘ signalisierte, dass die Organisation eine autonome Vereinigung von Menschen war, die freiwillig zusammengekommen waren, um ihre gemeinsamen sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Bedürfnisse und Bestrebungen in einem demokratisch kontrollierten Gemeindegemeinschaft zu erfüllen.¹³ Die Kooperative wurde mit der Vision gegründet, die Bedürfnisse der Aborigines, welche nach Newcastle eingewandert waren, in den Bereichen Beschäftigung/Arbeit, Kultur, Gesundheit und Wohlergehen, Sport, Wohnen und Bildung zu befriedigen.



© Dhx1 via Wikimedia Commons, gemeinfrei: Aboriginal Zelt-Botschaft, Canberra, Australien.
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Aboriginal_Tent_Embassy,_Canberra_003.JPG



Die Aktivitäten der Kooperative waren somit hauptsächlich kultureller Art oder mit dem Sozialwesen verbunden. Ihre formelle Eingliederung und die Führungsstruktur spiegeln nicht nur diese Vision wider, sondern auch die Tatsache, dass sie aus dem Aktivismus Indigener hervorgegangen war, der eine Art von ‚Interessensgemeinschaft‘ hervorgebracht hatte. Dabei kamen die eingewanderten Kooris aus unterschiedlichen Regionen, mit unterschiedlichen Gegebenheiten, kulturellen Prägungen und Sprachen, aber sie waren verbunden durch ein gemeinsames Wissenssystem, ein gemeinsames Weltbild und hatten ein ähnliches Verständnis der Verwandtschaftsbeziehungen.¹⁴

1977 wurde die Awabakal Kooperative schließlich offiziell als ‚Awabakal Newcastle Aboriginal Co-operative Limited‘ registriert. Die Aktivitäten und Dienstleistungen in den verschiedenen Bereichen wurden als Organisationsziele aufgelistet und beinhalteten unter anderem die Einrichtung eines Gesundheitszentrums, die Rückgewinnung heiliger Stätten und die Schaffung einer indigenen Vorschule. Von 1977 bis heute hat sich Awabakal dazu verpflichtet, die Aborigines-Gemeinschaften von Newcastle, Hunter, Lake Macquarie und Port Stephens durch die Erbringung hochwertiger Dienstleistungen zu stärken.¹⁵

Über 40 Jahre hinweg hat sich Awabakal zu einer der führenden Aborigines-Organisationen in New South Wales und einem Beispiel für die Stärke von Aborigines-Gemeinden in Australien entwickelt. Die Geschichte von Awabakal ist dabei nicht frei von Spannungen und Konflikten und es wurden viele Herausforderungen gemeistert, um die Organisation dahin zu bringen, wo sie heute ist.¹⁶ So kam es im Zuge der politischen Entwicklung in Australien in Bezug auf die indigene Bevölkerung auch zu Rückschritten. Die neo-liberale Politik Anfang des 21. Jahrhunderts führte zu einem Verlust an Selbstbestimmung, der Unterordnung unter aufgezwungene, westliche Strukturen, einem Fokus auf wirtschaftlichen und finanziellen Werten und damit auch zu finanzieller Abhängigkeit von Geldgebern. Dies bedeutete einen Eingriff in die Art und Weise, wie indigene Gemeinschaftsorganisationen ihre Aktivitäten durchführen und beschränkte ihre Fähigkeiten autonom zu handeln, um die Bedürfnisse der lokalen Indigenen gemäß ihrer eigenen kulturellen Vorstellungen zu erfüllen.¹⁷

Trotz ihrer Abhängigkeit von staatlichen Mitteln behielten gemeinschaftsbasierte Aborigines-Organisationen in Newcastle wie Awabakal ihre Kreativität und Innovation von den 1970er Jahren bis ins frühe 21. Jahrhundert bei. Aufgrund ihrer sozio-kulturellen Verankerung und langjährigen Erfahrung in der autonomen Ausübung ihrer Aktivitäten, waren sie in der Lage, mit den neuen politischen

Gegebenheiten umzugehen und ihre Tätigkeiten ein Stück weit an die wirtschaftliche Entwicklungsagenda anzupassen. So schlossen Aborigines-Organisationen die Lücke in der Versorgung der indigenen Gemeinschaften, gerade auch in den Rand-Regionen, durch die Bereitstellung der dringend benötigten kulturell zentrierten sozialen Infrastruktur. Dies beinhaltete medizinische und zahnmedizinische Dienstleistungen, Transportdienstleistungen für Älteste, Dienstleistungen für behinderte Menschen, Kinderbetreuung, Vorschulen, Sozial- und Sozialwohnungsprogramme, Jugend und Familienprogramme, Sprach- und Kulturprogramme sowie Beschäftigung und Schulungsdienste.¹⁸ Die Schaffung der sozialen Infrastruktur der städtischen Aborigines in Newcastle war ein Weg sowohl zur wirtschaftlichen Stärkung der lokalen Aborigines als auch zur Verbesserung ihres Wohlbefindens. So schnitten sie in verschiedenen Bereichen, wie Beschäftigung, medizinische Versorgung oder Bildung im Vergleich zu anderen städtischen Gebieten in NSW deutlich besser ab. Awabakal leistet mit einer nachhaltigen und integrierten Planung und Organisation, seinen Dienstleistungen, der Gestaltung von öffentlichen Räumen und der Förderung von Inklusion, insbesondere von Aborigine Frauen, Kindern sowie älteren Menschen in Newcastle, konkrete Beiträge zur Erreichung der Unterziele SDG 11.3 und SDG 11.7.¹⁹

Verbindende Erkenntnisse

Das Beispiel der indigenen Awabakal Kooperative in Newcastle verdeutlicht die Rolle, die derartige Organisationen bei der Entwicklung von Indigenen-Gemeinschaften und der Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechts Indigener in Städten sowie bei der Bekämpfung von Benachteiligungen und der Verbesserung des sozialen Wohlbefindens spielen. Es steht beispielhaft für die vielfältigen Strategien indigener Völker, um ihre Angelegenheiten selbst in die Hand zu nehmen. Der Aufbau städtischer indigener Organisationen war nicht nur bedeutend, um „kulturell lebenswichtige“ indigene Räume in Städten zu schaffen und den indigenen Völkern ein Gefühl für Ort und Zugehörigkeit zu vermitteln, sondern er führte auch zur expliziten Entwicklung von städtischen indigenen Selbstverwaltungen mit einer städtischen indigenen sozialen Infrastruktur und der Kontrolle über die Bereitstellung von Dienstleistungen.²⁰

Die Kultur steht im Zentrum indigener Gemeindeverwaltungen. Urbane gemeinschaftsbasierte Aborigine-Organisationen in Newcastle sind dabei nicht einfach ein Sektor oder Dienstleistungsanbieter. Sie symbolisieren vielmehr Autonomie und Kontrolle und bilden den zentralen Kern für den Aufbau städtischer Indigenen-Gemeinschaften in dieser Stadt. Wie eine lokale Aborigine-Person feststellt, geht es um „Gleichberechtigung mit den weißen Menschen

und darum, die indigenen Organisationen, Programme und Dienstleistungen so laufen zu lassen, wie wir es möchten“.²¹

Die Erfahrungen und Erkenntnisse aus dem Beispiel der Awabakal sind heute auch im Kontext der aktuellen Wohnungsproblematik in Deutschland relevant. Auch hier könnten durch eine direkte Beteiligung von Bürger*innen an der Gestaltung der Infrastruktur und Verwaltung von gemeinschaftlichen Einrichtungen, Plätzen und Gütern, Wohnräume in Städten geschaffen werden, die vermehrt auf die Bedürfnisse der Bewohner*innen ausgerichtet sind. So können z.B. „engagierte Bewohner*innen auf Freiflächen und Brachen Urban-Gardening Projekte – Stadtgärten, die von allen gestaltet und genutzt werden [...]“ schaffen.²² Weiterhin kann die Eigenständigkeit kommunaler Strukturen z.B. durch die Ansiedlung von Dorfläden und weiterer lokaler Ladengeschäfte und Unternehmen gefördert werden.²³

„Für den umfassenden Wandel des Bereiches Wohnen sind die Stadtpolitik und eine breite Mieter*innenbewegung aufeinander angewiesen. Wenn die verschiedenen Gruppen und Initiativen zusammenarbeiten, kann bedürfnisorientiertes Wohnen für alle entwickelt und umgesetzt werden (siehe Transformation). Damit können alle Menschen ihr Zuhause in einem Guten Leben für Alle gestalten.“²⁴

Der Awabakal-Weg ist auch relevant für diese SDGs:



Quellen und weiterführende Informationen

Howard-Wagner, Deirdre (2018): Aboriginal organisations, self-determination and the neoliberal age: A case study of how the ‘game has changed’ for Aboriginal organisations in Newcastle. IN: Deirdre Howard-Wagner, Maria Bargh and Isabel Altamirano-Jiménez (ed.): The Neoliberal State, Recognition and Indigenous Rights: New paternalism to new imaginings, published 2018 by ANU Press, The Australian National University, Canberra, Australia. doi. org/10.22459/CAEPR40.07.2018.12

Howard-Wagner D (2017): Successful urban Aboriginal-driven community development: A place-based case study of Newcastle. Discussion Paper 293, Centre for Aboriginal Economic Policy Research, The Australian National University, Canberra.

Webseite von AWABAKAL: <http://www.awabakal.org/>

¹ Laut WWF leben etwa 300 Millionen Menschen weltweit im Wald <https://www.worldwildlife.org/habitats/forest-habitat> In Zelten leben traditionell z. B. Nomaden in Nordafrika, in Tibet oder der Mongolei.

² I.L.A. Kollektiv (2019): Das Gute Leben für Alle. Wege in die solidarische Lebensweise. oekom Verlag München, S. 44 <https://dasgutelebenfüralle.de/>

³ WUS: Nord-Süd Rundbrief Nr. 98 /März 2019 und Engagement Global: Die Ziele für Nachhaltige Entwicklung im Unterricht, S.54

⁴ Quelle <https://derweg.org/deutschland/gesamt/menschen/>

⁵ Weltwunder! Zu SDG 11; I.L.A. Kollektiv S.45

⁶ Howard-Wagner 2017, S.1

⁷ Wikipedia: Awabakal – <https://en.wikipedia.org/wiki/Awabakal> Zugriff am 2.10.2019

⁸ Wir verwenden sowohl die Bezeichnung ‚Aborigines‘ als mittlerweile revidierte Bezeichnung für die indigenen Völker in Australien als auch den international gebräuchlichen Begriff ‚Indigene‘ und den Begriff ‚Kooris‘ für Aborigines in New South Wales <https://www.australien-info.de/aborigines.html>

⁹ Howard-Wagner, 2017 S. 4

¹⁰ Ebd..

¹¹ Howard-Wagner 2018, S.226

¹² Howard-Wagner, 2017 S. 4

¹³ Howard-Wagner, 2017 S. 5

¹⁴ Howard-Wagner, 2017 S. 5 und 6

¹⁵ <http://www.awabakal.org/our-past-and-future/history-video>

¹⁶ Howard-Wagner, 2017 S. 6

¹⁷ Howard-Wagner 2018, S. 230

¹⁸ Howard-Wagner 2018, S.227

¹⁹ Howard-Wagner 2018, S. 228

²⁰ Howard-Wagner 2017, S.1

²¹ Howard-Wagner 2018, S. 225

²² I.L.A Kollektiv, S.48

²³ VEN: Weltwunder! Wandel statt Wachstum. Die Nachhaltigkeitsziele umsetzen. Bei dir. Bei uns. Weltweit! Zu SDG 11

²⁴ I.L.A Kollektiv, S. 49